

**Predigt über Lukas 17,20-25 u. 33 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
am Dritttletzten Sonntag des Kirchenjahrs (am 8.11.2015)
von Pfarrer Ulrich Laepple, Berlin**

Liebe Gemeinde,

auf der Rückfahrt von Kaliningrad im früheren Ostpreußen – es war letzten Dienstag – sahen wir ein Meer von Blumen auf den polnischen Friedhöfen, die wir von der Straße aus am Rande der Dörfer erblickten. Die katholischen Geschwister begehen so Allerheiligen und Allerseelen. Und je mehr die Dämmerung einsetzte, desto mehr leuchteten die Friedhöfe wie große Felder aus Licht zu uns herüber – es waren Lichter, die auf den Gräbern aufgestellt waren. Hier leuchtete der Glanz eines großen Versprechens auf. Mit diesem Glanz wird bestritten, dass der Tod die Macht des letzten Wortes hat.

Dieses Bestreiten nennt die Bibel „Hoffnung“. Es ist die Erwartung, dass die Lebensmacht Gottes sich durchsetzt, dass diese ganze Welt mit ihren technologischen, politischen, ökologischen und moralischen Verwerfungen und Zerstörungen sich einmal nicht in einem schwarzen Loch verlieren wird, sondern eine Zukunft hat, in der – so beschreibt es das letzte Buch der Bibel - „Gott abwischen wird alle Tränen von den Augen der Menschen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Aber vielleicht ist uns diese Aussage zu groß, zu weit weg in der Ferne. Vielleicht empfinden manche solche Sätze wie ein schönes Märchen über einen St. Nimmerleinstag, ohne Auswirkung auf unser Leben heute.

Unser Predigttext hat dazu etwas zu sagen.

Als Jesus aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, Hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch.

I.

In diesem Gespräch heißt Hoffnung „Reich Gottes“. Wir kennen diesen Ausdruck. Im Vaterunser beten wir „Dein Reich komme“ und schließen das Gebet ab mit der feierlichen Formulierung „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!“ Amen heißt: So soll es sein.

Vielleicht ist uns beim Beten des Vater-Unsers bisher gar nicht bewusst geworden, dass wir mit unserem „Amen“ hineingezogen werden in die Reich-Gottes-Hoffnung der Bibel. Dieses Mitbeten des Vater-Unsers und unser „Amen“ macht uns zu Mitwissern dieser Hoffnung, zu Teilhabern und Mitbetroffenen von dem, was Gott vorhat mit dieser Welt. Wir sagen „Amen“ dazu, dass Gottes Reich kommen soll, dass Gott regieren und seine Herrschaft sich so durchsetzen soll, damit sein Wille nicht nur im Himmel geschehe, sondern „wie im Himmel so auf Erden“.

Aber wann wird das sein, fragen die Pharisäer, eine fromme Gruppe der Juden. Sie fragen darum gerade Jesus, weil er alles, was er tat und was er sagte, in dem Ausdruck „Reich Gottes“ zusammenfasste. Bis heute ist der Menschheit mit seiner Reich-Gottes-Botschaft eine Hoffnung ins Herz geschrieben, die aus der Welt nicht mehr wegzudenken ist.

Die Evangelien haben sie für alle Zeiten aufbewahrt. Da lesen wir, dass Jesus gleich am Anfang seines öffentlichen Wirkens Jesus die Menschen mit einem Ruf konfrontiert: „Kehrt um. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ Und was er darunter verstand, erklärte er nicht mit einer theoretischen Vorlesung. Er zeigte es mit seinem Leben, mit Taten, in seinem Umgang mit Menschen, auch in kurzen Geschichten, die er immer wieder erzählte. Wir nennen sie Gleichnisse, die, verborgen in Alltagsgeschichten, von Gott und seinem Handeln erzählten – das spürten die Menschen genau.

Zum Beispiel: Das Reich Gottes sei wie ein Fest, zu dem der Gastgeber eingeladen hat. Aber die Eingeladenen lassen sich, einer nach dem anderen, entschuldigen. Sie haben Wichtiges vor. Der Gastgeber wird zornig und lädt jetzt lauter Leute aus notleidenden und diskriminierten Teilen der Stadtbevölkerung ein – sagen wir Stadstreicher, Prostituierte, Bettler. Die kommen, und sie kommen gerne. Natürlich haben sich die Zuhörer gefragt: Warum gerade die? Was hat das mit dem Reich Gottes zu tun?

Oder: das Reich Gottes sei wie ein Schatz im Acker. Einer findet in einem Acker einen wertvollen Schatz. Er verkauft alles, was er besitzt, und kauft diesen Acker. Und die Hörer mussten sich natürlich fragen: Was ist *uns* eigentlich wichtig, was ist uns das Wichtigste im Leben? Wie wichtig ist uns die Ausrichtung auf das Reich Gottes?

Oder dass das Reich Gottes wie ein kleines Samenkorn, wie ein Senfkorn sei. Man kann es übersehen. Aber ist es einmal gesät, wächst es, und plötzlich ist eine große Staude da.

In diesen Reich-Gottes-Gleichnissen Jesu verbergen sich Botschaften, die das normale Denken und Urteilen auf den Kopf stellen: Außenseiter werden eingeladen, Angesehene ausgeladen, Starke gehen leer aus, Schwache werden geehrt, die, die sich für die Ersten halten, werden die Letzten und die Letzten die Ersten. Die, die leere Hände haben, bekommen sie gefüllt und die ihrer Sache so sicher sind, verlieren alles.

Aber es ist ja nicht nur das, was Jesus *erzählt*, es ist vor allem das, was er tut, wie er sich verhält. Es wird berichtet, dass er einen Lahmen heilt und ihm sagt: Deine Sünden sind dir vergeben. Und die Leute haben sich gefragt: Wer ist der, dass er das macht und dass er das darf? Er gibt ihnen Menschenwürde, ihr Menschenrecht wieder. Menschen, deren Leben völlig festgefahren war, finden durch seine Zuwendung einen neuen Anfang. Sein Leben war auf Schritt und Tritt eine Zuneigung zu den Verlorenen – er hat sie gesucht. Er zeigte ein Herz für die Draußen – er rief sie herein, und für die Ehrlosen – er brachte sie zu Ehren. Und, liebe Gemeinde, das tut er immer noch. Vielleicht sind wir darum heute hier.

Das alles packt Jesus in den Ausdruck Reich Gottes, weil er zeigen will: So geht es zu, wenn Gott regiert, das passiert, wenn Gottes Herrschaft sich durchsetzt. Er konnte das so sagen, weil er der Bevollmächtigte dieses Reichs war. Aber in dieser Vollmacht kommandierte er nicht herum, sondern machte sich den Menschen zum Freund und zu ihrem Diener. Und das berichten die Evangelien auch, dass er ihnen sogar so diente, dass seine Liebe bis zum Äußersten geht und er für sie und uns alle am Kreuz gestorben ist.

Von dieser Geschichte Jesu Christi muss erzählt werden, wenn wir eine Ahnung von seinem Reich bekommen wollen, also von der Art, wie Gott regiert. Es wird Neues geschehen, wo er zur Herrschaft kommt, wenn er anfängt zu regieren über dein Herz und mein Herz und wenn seine Herrschaft sich durchsetzt unter uns und einmal über diese ganze Schöpfung.

II.

Aber wann kommt denn das Reich Gottes? fragt man ihn. Und wir verstehen jetzt seine Antwort: Macht die Augen auf. Das Reich Gottes ist mitten unter euch. Es ist schon da. Es hat schon angefangen mit dem, was ich sage und was ich unter euch tue.

Damit schneidet Jesus Überlegungen ab, die sich hinter der Wann-Frage verbergen können. Zum Beispiel: Ob wir noch viel Zeit haben, ob man die Beschäftigung mit dem Reich Gottes vielleicht auf die lange Bank schieben können. Aber das Reich Gottes, sagt Jesus, kommt plötzlich. Du kannst es versäumen. Es gibt ein göttliches „Jetzt“. Verpass es nicht.

Die andere Überlegung ist genauso verführerisch: Gibt es denn nicht Zeichen, irdische Vorläufer, irdische Abbilder des Reiches Gottes in der Weltgeschichte, in großen Gestalten der Politik vielleicht, die uns die Umrisse dieses Reiches schon vor Augen malen? Nein, sagt Jesus: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann. Man wird auch nicht sagen können: Hier ist es, dort ist es.“

Morgen ist der 9. November, der Tag, an dem vor 77 Jahren die Synagogen brannten. Warum, weil einer und die, die zu ihm hielten, meinten sagen zu können, dass das III. Reich, diese Herrschaft, dieses 1000jährige Reich das wahre Reich sei. Es dauerte nur 12, aber 12 schreckliche Jahre.

Auch christlicherseits gab es immer wieder Anflüge von Reichsvorstellungen, die religiös aufgeladen waren: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nationen, das so genannte christliche Abendland (so heilig war es nicht, hat es doch so viele schreckliche Kriege gesehen und so viel Judenverfolgung). Oder das „Königreich Jerusalem“, das die Kreuzfahrer während der Kreuzzüge gegründet hatten. In der Geschichte der USA gab es Zeiten, in denen man vom „Reich Gottes in Amerika“ gesprochen hat – woran sich dann auch ein entsprechendes Sendungsbewusstsein knüpfte. Und hatte nicht auch der Sozialismus Reich-Gottes-Verheißungen, Glückversprechen gemacht? Vom Gottesstaat des Kalifats möchte ich gar nicht sprechen.

Wir Menschen sind offenbar in der Gefahr, dass wir, wenn wir vom lebendigen Gott und seinem Reich, vom Wesen seines Reichs, dem wahren Reich, nichts wissen oder nichts mehr wissen wollen, eigene religiöse oder quasireligiöse Reiche installieren. Menschen überheben sich dann regelmäßig. Sie verlieren das Maß. Es *muss* schief gehen und endet oft in Katastrophen.

Es gibt auch ganz kleine, bürgerliche Reiche. Da baut ein Ehepaar mit zwei Kindern ein Häuschen und richtet sich gut ein und sagt: „Das ist jetzt unser Reich.“ Wir kennen hoffentlich alle so etwas: dass wir es gut haben in unseren vier Wänden, gemütlich, warm und sicher. Nur kann das alles so behaglich werden, dass wir beim Glas Wein oder Bier von der bequemen Couch aus ungerührt die Flüchtlingsströme im Fernsehen anschauen, als ob es uns nichts angehe - wenn wir solche Bilder nicht gleich wegklicken und lieber zu einer Spaßsendung weiterzappen..

Die Reiche, die Menschen bauen, als Nation oder ganz privat, verschließen sich so leicht gegen Gottes Reich. Aber dann streitet Gottes Reich gegen unser Reich, das wir ohne Gott gebaut haben und stellt es infrage. Wir wollen unser Reich sichern. Aber es lässt sich nicht sichern. Wir fürchten uns, dass wir in unserer Behaglichkeit gestört werden, dass wir vom eigenen Wohlstand etwas abgeben sollen. Wir spüren ja alle, dass das so kommen wird, dass die Flüchtlinge und ihre Not die Allgemeinheit etwas kosten wird, also irgendwie und irgendwo uns alle. Und es wäre sicherlich gut, wenn uns die Politik das offen sagte, dann würden Viele ihr „Ja“ dazu vielleicht bewusster sprechen können.

Über eines bin ich mir ziemlich sicher: In dem, was wir z. Zt. erleben, sind wir alle vor eine große Entscheidung gestellt, welches Reich wir meinen, welches wir anstreben, zu welchem wir gehören wollen: Jesus sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere zufallen.“ Er sagt das auch gegen unsere Angst, etwas zu verlieren. In unserem Predigttext findet sich der Satz: „**Wer sein Leben erhalten – also nach allen Seiten sichern – will, wird es verlieren; wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen**“ (V.33). Das ist keine Formel, die alle Probleme löst (die Politik wird viele Probleme noch zu lösen haben), aber es ist eine Haltung, die aus einer Entscheidung kommt, die uns zugemutet wird. Auch diese gehört zu den Zumutungen des Reiches Gottes: dass vermeintliches Gewinnen - also sich gegen Not anderer absichern - Verlieren heißen kann, und Verlieren – also sich für Not anderer zu öffnen – ein Gewinn wird.

b) Unser Text gibt uns *noch* etwas zu bedenken. Jesus kündigt an: „Sie werden zu euch sagen: Sieh, da! oder siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach!“

Vor kurzem saß ich bei einer Konferenz beim Abendessen mit anderen zusammen, als man plötzlich auf „Blutmonde“ zu sprechen kam. Kennen Sie dieses Wort? Ich jedenfalls hatte noch nie davon gehört. Gemeint waren Veränderungen in der Farbe des Mondes an bestimmten Tagen, wie sie nur selten vorkommen. Mit diesen Farb-Veränderungen des Mondes werden in der Astrologie weltgeschichtliche Ereignisse und Umwälzungen verbunden und erwartet. Eine Fülle von Endzeit- und Weltuntergangs-Spekulationen dockt sich an solche Erscheinungen an. Auch biblische Aussagen werden damit verknüpft und dann ein ganzes System über den Ablauf der Weltgeschichte erstellt.

Es hat etwas ungeheuer Anziehendes, auch Sensationelles, aber auch Bindendes und Angstmachendes. Jesus sagt: „Sie werden zu euch sagen: Sieh, da! Oder siehe, hier! Aber geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach!“

III.

Aber gibt es denn gar keine Zeichen für das Reich Gottes? Kann es denn sein, dass es damals zur Zeit Jesu Reich-Gottes-Erfahrungen gab, und dann wird es sie vielleicht wieder am Ende der Zeit einmal geben. Aber in der Zwischenzeit, in der unser Leben stattfindet, und heute, am 8. November 2015, nicht?

Wir leben in dieser Zwischenzeit, zwischen Erinnerung und Erwartung. Jeder Gottesdienst führt uns in die Erinnerung, in das biblische Wort, und stärkt unsere Erwartung. Dieses Warten wird immer ein aktives Warten sein. Wer das Reich Gottes als Kompass hat, der tritt heute schon ein in die Spur dieses Reiches und tut seinen Willen. Und entdeckt Zeichen des Reiches Gottes.

Wenn wir nach Zeichen fragen, wo das Reich Gottes unser Leben berührt hat und berührt – mir fällt schon Einiges ein, Ihnen mag Anderes einfallen:

Mir fällt ein:

- der Gottesdienst, den ich einmal mit geistig behinderten Kindern zusammen habe feiern dürfen. Ihre glühende Beteiligung und ihre überbordende Freude an der biblischen Geschichte, die sie aufwertete und beflügelte. Diesen Gottesdienst kann ich nicht vergessen. Wenn so etwas geschieht, dann hat der Himmel die Erde berührt.

- Oder wenn ich sehe, wie einer von der Rettungsmannschaft ein Kind aus dem Schlauchboot ergreift und ans ersehnte Ufer trägt. Dann hat der Himmel die Erde berührt.

- Wenn ich den Eingangschor des Weihnachtsoratoriums höre: „Jauchzet, frohlocket...“
- Wenn Eltern ihr schwerkrankes Kind mit Ausdauer und Liebe pflegen. Dann hat der Himmel die Erde berührt.
- Wenn mein kürzlich verstorbener Vater sagte: „Wer mit der Bibel lebt ist anders dran“ und auf dem Sterbebett: „Ich weiß doch, wohin ich gehe!“
- Wenn jemand einen Schritt des Glaubens macht und zu Jesus Christus kommt und sagt: Zu dir, zu deinem Reich will ich gehören, in dem, was es mir gibt und in dem, was es von mir verlangt (so gut ich kann in meinem Leben), dann zeigt das, dass das Reich Gottes schon im Gange ist..
- Und wenn wir so nachher Abendmahl miteinander feiern...

... dann hat Gottes Reich unter uns Zeichen gesetzt. -

Gott setzt viele solche Zeichen, kleine und manchmal große. -

-

Macht die Augen auf: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ -

Amen.